

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 304 13. Jahrgang

Mittwoch, 3. November 1943

Preis 10 Rpt., auswärts 15 Rpt.

Sowjeldrohungen

Schm. Nachdem England und Amerika die kleinen Staaten in aller Form preisgegeben haben, braucht sich der Kream diesen Opfern der anglo-amerikanischen Kriegspolitik gegenüber keine Rücksichten mehr aufzuerlegen. Infolgedessen erklärt der politische Kommentator des Moskauer Rundfunks, Ermanjew, mit zynischer Offenheit, daß Moskau keine der führenden Persönlichkeiten jener kleinen Völker, die an der Seite Deutschlands gegen den Bolschewismus kämpften, am Leben lassen, sondern ihnen die „gebührende Strafe“, also den Genickschuß, verabfolgen werde.

Diese hasserfüllte Drohung richtet sich vornehmlich gegen Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Sie bestätigt, daß Stalin, woran in Deutschland kein Mensch gezweifelt hat, im Falle eines Sieges der Feinde Deutschlands unter den Nachbarstaaten radikal aufräumen und sie bolschewisieren würde. Mit weitgehenden Sowjetisierungsplänen man sich in Moskau bereits trägt, dafür spricht auch die Tatsache, daß erst jetzt wieder in den sowjetischen Städten Gorki und Tiflis Schulen für bolschewistische Kommissare errichtet wurden, die als Funktionäre für den Einsatz in Europa nach dem Kriege herangebildet werden sollen. Die Ziele dieser Krepmpolitik enthüllen sich in einer Aeuberung des von Molotow inspirierten Organs, in dem es heißt, es sei eine Utopie, zu glauben, daß es eine Garantie für die künftige Verhinderung von Kriegen geben könne, „solange die heutige soziale Struktur weiterbesteht“.

Die bolschewistische Weltrevolution schwebt also den Sowjets unverrückbar vor Augen. Der anglo-amerikanisch-bolschewistische Agitation, die es so hinstellt, als ob die Voraussetzung für diesen Plan, nämlich der Sieg der Alliierten, schon so gut wie gesichert sei, wird von rumänischer Seite nüchtern entgegeng gehalten, daß, wie ein Blick auf die Fronten lehre, das Großdeutsche Reich sich nicht nur in aller Ruhe in Italien und im Osten schlage, sondern auch über die nötige Energie verfüge, um den Balkan von Banden zu säubern und erfolgreich bis nach den entferntesten Dodekanes-Inseln vorzudringen. Die Gegner des Großdeutschen Reiches seien daher trotz aller Vernebelungsversuche heute vom Siege weiter entfernt denn je.

Der Panzertöter

Fk. Berlin. Eichenlaubträger Hauptmann Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, erzielte am 30. Oktober seinen 100. Panzerabschuß. Hauptmann Rudel ist nicht nur auf dem Gebiete des Panzerabschusses der erfolgreichste deutsche Stukallieger, sondern steht auch hinsichtlich der Zahl seiner Feindflüge an der Spitze aller deutschen Flieger. Wie erinnerlich, konnte er vor kaum zwei Wochen seinen 1500. Feindflug melden, und vor wenigen Tagen gelangen ihm neun Panzerabschüsse an einem einzigen Tage.



Hauptmann Rudel (links) mit seinem Bordfunke, der mit 1200 Feindflügen an der Spitze aller Bordfunke liegt. (PK-Aufs.: Kriegerber. Große (Sch.)

Neuer Ritterkreuzträger

× Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Junglausen, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Dem Feind den Weg verriegelt

Leistungen von Pionieren in Süditalien

Fk. Dresden. Zu den großen Enttäuschungen der Anglo-Amerikaner gehört es, daß sie auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz nur im Schneckentempo und unter überaus großen Verlusten vorwärtskommen. Welche Hindernisse ihnen bereitet werden, wird aus folgendem Bericht erkennbar, der die Leistungen eines einzigen Panzer-Pionier-Bataillons in den Abwehrkämpfen an der süditalienischen Front darstellt.

Das in Rede stehende Panzer-Pionier-Bataillon hat, oft unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer, das Vordringen motorisierter feindlicher Kräfte durch Sprengung hingehalten und dadurch verhindert, daß der Gegner die Operationen der eigenen Panzerdivision stören konnte. Hierbei wurde von den Pionieren an mehr als 400 Stellen das Straßennetz unterbrochen und über 300 Brücken zerstört. Gleichzeitig unterbrachen sie sämtliche Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen. Im einzelnen handelt es sich um die Sprengung von 49 Eisenbahnbrücken, 27 Bahnhöfen mit allen Anlagen, 11 Tunneln sowie 98 Lokomotiven und 446 Güterwagen.

Am wichtigsten war jedoch die umfassende Verminung des für die Räumung bestimmten Gebietes sowie der nach Zerstörung der Gebirgsstraßen besonders wichtigen Nebenstraßen, Eselspfade und Genssteige. Es wurden insgesamt über 200 Kilometer Straße vermint. Diese Strecke würde der Entfernung Frankfurt—Nürnberg oder München—Stuttgart entsprechen.

An besonderen Objekten sprengten oder zerstörten die Panzer-Pioniere einen bedeutenden Flughafen, 17 Elektrizitätswerke, darunter eine Funkzentrale und ein Großkraftwerk, acht Wasserwerke, drei Schwefelwerke, ein Zementwerk, eine Ölraffinerie,

Deutsche Standhaftigkeit

× Madrid. Es ist vorgekommen, daß eine halbe deutsche Division nach 24stündiger ununterbrochener Beschließung und Bombardierung weitere 48 Stunden gegen acht anglo-amerikanische Divisionen standhielt, schreibt die Londoner „Daily Mail“ in einer Rückschau auf die Kämpfe in Sizilien.

Harte Kämpfe in der Nogaischen Steppe

Feindliche Landungsversuche bei Kertsch auf der Krim

Führerhauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim versuchte der Feind gestern beiderseits der Stadt Kertsch zu landen. An einer Stelle gelandete Sowjetkräfte wurden im Gegenangriff abgeriegelt und eingeeengt. An den übrigen Landungsstellen wurde der Feind blutig abgewiesen, an Land gelangte feindliche Kräfte vernichtet.

Südlich des unteren Dnjepr gehen in der Nogaischen Steppe die Kämpfe mit den auf den Dnjepr vorstoßenden schnellen Verbänden der Sowjets weiter. Versuche der Bolschewisten, deutsche Kräfte zu umfassen und abzuschneiden, scheiterten ebenso wie starke Angriffe gegen unsere nördlichen und südlichen Abriegelungsfronten.

Im Dnjepr-Knie wurden stärkere Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk abgewiesen und dabei an einer Stelle von 40 angreifenden Panzern 28 abgeschossen.

Unser Gegenangriff im Raum nördlich Kriwoi Rog hat bereits zu großen Erfolgen geführt. Die weit vorgestoßenen feindlichen Angriffsspitzen wurden abgeschnitten und vernichtet. Seit 27. Oktober wurden dort nach bisherigen Meldungen 5000 Gefangene eingebracht, 357 Panzer, 378 Geschütze und mehr als 500 Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Besonders hoch sind die blutigen Verluste der Sowjets infolge des verzweifelten Widerstandes der abgeschnittenen feindlichen Gruppen. Die eigenen Verluste sind gering.

An der übrigen Ostfront kam es bis auf einen heftigen, aber erfolglosen Angriff des Feindes in der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung.

21 Postämter sowie umfangreiche Vorrats- und Munitionslager.

Aber nicht nur bei der Sprengung der für den Feind wertvollen Anlagen haben die Pioniere Ueberragendes geleistet, sondern auch bei der Wiederherstellung des durch feindliche Angriffe zerstörten Gutes. Um dem Gegner notwendiges Wagenmaterial zu entziehen, verlegten sie in einem

Bahnhof 260 Meter Gleise neu und stellten zwei zerstörte Eisenbahnbrücken wieder her. Hierdurch konnte eine größere Zahl deutscher Waggonen in Sicherheit gebracht werden. Die leichte Pionierkolonne des Bataillons legte mit ihren Fahrzeugen, oftmals von feindlichen Tieffliegern angegriffen, hierbei eine Strecke von insgesamt 150 000 Kilometer zurück.



Deutsche Soldaten, Panzergrenadiere, baden in den Fluten des Lago Maggiore. Wie eine Märcheninsel wächst die Insel Isola Bella aus dem See. (PK-Kriegerber. Kollatselzer (Sch.)

Eichenlaub mit Schwertern verliehen

An Generalfeldmarschall Günther von Kluge

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe Generalfeldmarschall Günther von Kluge in dankbarer Würdigung seines immer bewährten Heldentums das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 40. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Damit hat der Führer die im schweren Ringen dieses Sommers erzielten hervorragenden Erfolge des Generalfeldmarschalls von Kluge und seiner Heeresgruppe gewürdigt. Diese hohe Auszeichnung gilt ebenso sehr den aufbewährten Leistungen der tapferen Truppen der Heeresgruppe wie der Persönlichkeit ihres Oberbefehlshabers. Immer wieder war er, ohne jede Rücksicht auf seine Person, an den Brennpunkten des Kampfes vorn bei seinen Soldaten, um sich selbst ein Bild von der Lage zu verschaffen und seine Entscheidungen zu treffen. Der Generalfeldmarschall ist das Vorbild eines deutschen Heerführers, der in engster Verbundenheit mit seinen Soldaten die ganze Schwere des Kampfes teilt.

Generalfeldmarschall Günther von Kluge führte im Westfeldzug als Generaloberst die 4. Armee, mit der er

am siegreichen Vormarsch zum Aermelkanal und an der Vernichtungsschlacht in Flandern entscheidend beteiligt war. 1940 erfolgte seine Beför-



Der Generalfeldmarschall Günther von Kluge. (PK-Aufs.: Kriegerber. Weibert/Adl.)

Der Soldatenvater

(PK.) Es geschah auf einem Kameradschaftsabend, daß der Kapitän vor seiner ganzen Mannschaft mit dem Namen des Soldatenvaters belegt wurde. Schon mit diesem Kameradschaftsabend hatte es seine eigene Bewandnis gehabt. In den Marinestützpunkt zogen auch Grenadiere aus den benachbarten Infanteriestützpunkten ein. Nun wollte es dem Kapitän nicht gefallen, daß die Kameraden vom Heer einfach sang- und klanglos mit Sack und Pack herübergezogen kamen. Also ließ er sich eine Kapelle aus und holte an der Spitze eines Teiles seiner eigenen Mannschaft die Grenadiere feierlich ein. Am Abend setzte er dann die Soldaten in blauer und grauer Uniform, soweit ihnen der Dienst nur freiließ, in bunter Reihe zusammen. So verschmolzen sie schnell zu einer neuen Kameradschaft.

An diesem Abend also war es, daß der unmittelbare Dienstvorgesetzte des Kapitän den Soldaten von ihrem Kommandeur sprach und ihn einen wahren Soldatenvater nannte. Der gesellige Anlaß forderte vielleicht zu einer solchen Würdigung heraus. Aber erst im nüchternen Alltag des Dienstes muß es sich ja von Fall zu Fall praktisch erweisen, ob ehrende Worte, die einmal bei besonderer Gelegenheit gleichsam von selbst im Kreise der Soldaten laut wurden, auch vor der Wirklichkeit bestehen.

Der Kapitän geht durch seine Dienststelle. Auf der Wache steht er einen Obergefreiten. „Sie können unbesorgt sein“, ruft er ihm zu. „Ihr Anliegen geht in Ordnung. Ich weiß ja, was ich von Ihnen als Soldat zu halten habe. Ich habe Ihr Gesuch so weitergeleitet, daß es sicher erfüllt wird.“ Es handelt sich um einen besonders komplizierten Fall der Familienunterstützung. Der Kapitän wird ihn aber zur Zufriedenheit aller Teile regeln helfen.

Nichts freut den Kapitän so sehr, als wenn seine Soldaten wirklich mit allen ihren Anliegen zu ihm kommen. Sie tun es. „Man muß sich als Einheitsfahrer immer persönlich um jeden einzelnen seiner Männer sorgen und kümmern.“ Nach diesem Leitsatz handelt der Kapitän. Er hat es in seinem langen bewussten Soldatenleben immer so gehalten. Um so schmerzlicher traf den jungen Seeoffizier 1918 der Zusammenbruch, als er es erleben mußte, daß ihm der Pöbel in Wilhelmshaven die Uniform vom Leibe zu reißen versuchte, nachdem es ihm schon nicht erspart geblieben war, die Ueberführung der deutschen Flotte nach England mitzumachen. Hatte die Menschenführung versagt? Lag es nicht vielleicht auch an einem mangelnden Bemühen um jeden einzelnen Soldaten, wenn oft den Vorgesetzten die eigenen Männer aus den Händen glitten? Die Frage ließ den jungen Offizier nicht zur Ruhe kommen. Sie verfolgte ihn, als er in der Brigade Ehrhardt noch eine Wende herbeizuzwingen suchte. Sie ließ ihn nicht los, als er in den Jah-



Paolo, ein Matroge auf einem Schnellboot der italienischen Kriegsmarine, rettete sein Boot durch sein tapferes Verhalten vor der Uebergabe an die Feindmächte. Jetzt trägt er voller Stolz das Dienstgrad-Abzeichen eines deutschen Obermatrosen. (PK-Aufs.: Kriegerber. Weibert/Adl.)

Die Kapitulation Anglo-Amerikas vor Moskau

Alle hochtrabend verkündeten „Ideale“ der Demokratien haben abgedankt

ren der erzwungenen Waffenlosigkeit die Uniform nicht tragen durfte und mühsam sich einen bürgerlichen Beruf aufbauen mußte. Sie fand erst ihre Antwort, als er in der Bewegung Adolf Hitlers das Entstehen einer neuen Volksgemeinschaft sah. Er trug als einer der ersten in seiner Umgebung das Hakenkreuzabzeichen auf dem Rockaufschlag.

Welch eine Genugtuung bedeutet es ihm aber gerade deshalb, daß ihm dann auch der Führer 1936 die Rückkehr zum geliebten Soldatenberuf ermöglichte. Der Kreis seines Soldatenlebens hatte sich doch noch geschlossen. Aber in dem zweiten Teil seiner Offizierslaufbahn trug er nun auch noch als festes Wissen mit, was er früher schon immer gefühlt hatte, daß nämlich jeden Führer, auch den militärischen, nichts so sehr auszeichnet, als persönliche Sorge zu tragen um jeden einzelnen seiner Untergebenen. Und daß dieses Bemühen um den einzelnen Mann zu seinen vornehmsten Pflichten gehört.

Nach diesem Grundsatz handelt der Kapitän. Zumal im Kriege. Welches Kommando er auch hat und wohin ihn auch der militärische Befehl stellt, — nie laßt er es sich nehmen, selbst alles das zu tun, was zur Betreuung seiner Truppe gehört. Es ist immer ein Hauch von Väterlichkeit um den Kapitän. Vielleicht auch deshalb, weil er selbst zu Hause in Thüringen fünf Kinder hat und nichts so sehr liebt, als möglichst viele kinderreiche Soldaten in seiner Truppe zu haben. Aber der würde sich gründlich irren, der diese Väterlichkeit mit großzügigem Gehen und Gewährenlassen verwechseln wollte. „Disziplin ist das erste“, das ist sein anderer Leitsatz. Er hält unerbittlich auf Manneszucht. Nichts, aber auch gar nichts läßt er durchgehen. Er wird saksiedegrob, wenn er auch nur die geringste Nachlässigkeit im Dienst verspürt. Er ist für jeden einzelnen immer da. Jede Freude und jede Sorge eines seiner Soldaten ist auch seine eigene Freude und seine eigene Sorge. Aber hat er darum nicht ein so größeres Recht, auch von jedem einzelnen die unbedingteste Pfllichterfüllung zu verlangen? Der 47-jährige Mann schenkt sich ja selbst auch nichts. Immer ein Beispiel geben, — auch das verlangt er von sich.

Der Kapitän rühmt sich nicht, ein Soldatenvater genannt zu werden. Er findet nichts Auffälliges daran. Eine Selbstverständlichkeit, über die man nicht spricht. Hält es denn nicht jeder Offizier in der deutschen Wehrmacht genau so? Sicherlich, der Kapitän weiß es auch, daß in seiner ganzen Art nun einmal dieser väterliche Fürsorgewille sich besonders stark ausdrückt. Aber es gibt viele Temperamente. Es gibt auch gewiß für diesen so menschlichen Teil der Vorgesetztenpflicht kein Rezept, das fix und fertig geliefert werden könnte. Jeder Offizier löst es auf seine Art. Der Kapitän tut es mit einer natürlichen Herzenswärme, die gleichsam von selbst aus ihm ausstrahlt.

Bei einem anderen wird die Sorge für die ihm unterstellte Mannschaft sich vielleicht mehr im Verborgenen, fast verdeckt und versteckt abspielen. Aber sie ist darum doch genau so vorhanden und wirkt nicht minder. Des Kapitäns Vorgehen steht darum auch hier nur als ein Beispiel. Es gibt eben viele Wege, die zum Herzen des Soldaten führen, und viele Möglichkeiten, die persönliche Besorgtheit um Wohl und Wehe jedes einzelnen Mannes zu beweisen. In der nationalsozialistischen Wehrmacht wird diese vornehmste aller Führerpfllichten stündlich von jedem Vorgesetzten geübt. *Kriegsbericht Dr. Werner Hühne*

er Berlin. „Der Kream ist für uns eine Sphinx“, hat ein amerikanischer Journalist zu Beginn der Moskauer Konferenz festgestellt. Er wird heute nicht klüger geworden sein. Das Zusammentreffen der drei Außenminister verlief, ohne jene Klärung zu bringen, die von England und den USA angestrebt worden war, nämlich die Festlegung der sowjetischen Westgrenzen und die Sicherung der Plutokratien gegen das Ubergreifen des Bolschewismus auf ihre Weltreiche. Die Antwort ist Eden und Hull verweigert worden; der Kream blieb eine Sphinx, was die Anglo-Amerikaner in ihrer Bereitwilligkeit nicht erschüttern durfte, weiterhin alles für den bolschewistischen Bundesgenossen zu tun.

Der Schlußbericht der fast vierzehn Tage währenden Konferenz wurde zum Dokument der Erblichkeit Churchill und Roosevelts gegenüber Stalin, zum Pakt über die Einräumung weiterer Rechte Moskaus in der künftigen Mitregentschaft. Um den Anspruch der Sowjets in feste völkerrechtliche Form zu kleiden, wurden zwei permanente Ausschüsse geschaffen, von denen der eine in London tagt, um einen neuen „Völkerbund“ zu organisieren, während der zweite die Bolschewisierung Italiens betrei-

ben will. Damit an dem eisernen Willen Stalins, seine Absichten zu verwirklichen, auch nicht gezweifelt werde, nahm an den Besprechungen Wjatschinsky, der „Henker von Moskau“, teil, der als Sowjetdelegierter dem Mittelmeerrausschuß angehört. Ob das italienische Volk eine eigene Meinung hat, ist nicht etwa Sache einer italienischen Entscheidung, sondern eines Dreier-Diktats.

Zerschlagung Italiens ist somit der eine Moskauer Programmpunkt, angenommen durch Kapitulation der Anglo-Amerikaner, die nach ihrer Landung im Süden Gelegenheit hatten, ihre musterhaften Theorien zu verwirklichen. Die Stichprobe fiel anders aus. Es gab kein Bemühen, auch nur eines der vielen „edlen“ liberalistischen Versprechen zu erfüllen. Nur Haß regiert die Vorhaben: Aufteilung des Feindlandes, Mitregierung der Bolschewisten, Ausschaltung der nationalen Idee, Entmündigung des Volkes.

Wird der Londoner Ausschuß den schlechten Eindruck verweisen können, den der Italien-Ausschuß hervorruft? Dieser Londoner Ausschuß legitimiert den Stalinschen Anspruch auf Mitbestimmung der künftigen Weltordnung. Moskau hat sich in dieser neuen Rolle weder durch Ver-

sprechungen noch durch konkrete Erklärungen festgelegt. Jeder eigenen Verpflichtung entzogen, verstand Stalin, die bindende Zusage seiner beiden Partner zu erhalten, wonach keine künftige Gestaltung der Staatenwelt ohne ihn beschlossen wird.

Ganz im bolschewistischen Fahrwasser bewegt sich die Androhung einer Bartholomäusnacht in Deutschland. In diesem Teil des Moskauer Kommuniqué, in dem die Angst vor Katyn den Sowjets die Feder führte, wird nicht mehr Politik, sei sie auch noch so explosiv und charakterlos, betrieben, sondern reine bolschewistische Agitation entfaltet, so wie der Kream sie im eigenen Lande bei der Ausrottung der Bauern und der Intelligenz angewendet hat. Darin muß man überhaupt den wichtigsten Vorgang der Moskauer Konferenz sehen, die keine neuen politischen Tatsachen schafft, aber die vollkommene geistige Kapitulation der anglo-amerikanischen Politiker erzwingt. Wie schlecht muß es um die Sache der Alliierten bestellt sein, wenn sie nach Moskau eilen, um vierzehn Tage lang wegen solcher „Beschlüsse“ zu verhandeln, in denen kein Atom von aufbauendem Willen steckt und in denen sich nur der Machtdurst dreier so unnatürlicher Kumpans austobt.

Die Moskauer Hoppsa-Polka zu dreien ist beendet, der Henker hat sich Vollmachten und Sicherheiten von denen geben lassen, die er am Ende seines Amoklaufes auszurasben und niederzuschlagen gedenkt. Der Gang der Weltgeschichte wäre vorzeichnet, wenn sich Deutschland nicht entgegenstemmte. Man muß vollkommen realistisch die Größe der Gefahr erkennen. Die Moskauer Konferenz ist an sich nichts; aber die Brutalität, mit der Stalin die Politik seiner reichen Bundesgenossen beeinflusst, enthüllt, wie steuerlos die Kräfte umherstreifen, die Roosevelt und Churchill in ihren Ländern entfesselt haben. England und die USA, gehen einen unterminierten Weg. Durch dieses Bündnis mit dem Bolschewismus vernichten sie in ihren eigenen Ländern den Glauben an die weltbürgerlichen und an die nationalen Ideale. Nicht für Deutschland bedeutet die Moskauer Konferenz einen Meilenstein, wohl aber für England und USA, denen die Bindung an den Kream zum Verhängnis zu werden droht.

Kohlenstreik greift auf Kanada über

Protest gegen die Ausbeutungsmethoden der Grubenbesitzer

hoe. Berlin. Die Unruhen, die durch den Streik der USA-Bergarbeiter entstanden sind, haben bereits auf West-Kanada übergegriffen. In Britisch-Kolumbia haben über 14 000 Arbeiter beschlossen, in den Streik zu treten, um mehr Freizeit und eine Lohnerhöhung zu erzwingen. Wie verlautet, beabsichtigen auch etwa 2300 weitere Kohlenbergbauarbeiter in allen Teilen von Britisch-Kolumbia sich der Streikbewegung anzuschließen. Wegen der Gefahr einer solchen Ausweitung der Streikbewegung hat Präsident Roosevelt den Innenminister Ickes angewiesen, Truppen in den Bergbaubezirken einzusetzen, und die vorübergehende Beschlagnahme sämtlicher bestreikter Zechen verfügt. Roosevelt richtete gleichzeitig einen Appell an die streikenden Bergarbeiter, der darauf hinweist, daß die US-amerikanische Kohlenproduktion seit längerer Zeit ständig zurückgegangen sei und längst nicht mehr den Erfordernissen der Rüstungsindustrie genüge. „Als Präsident und oberster Befehlshaber der US-amerikanischen Streitkräfte“, heißt es in diesem Appell, „fordere ich jeden Bergarbeiter auf, die Arbeit wieder aufzunehmen und spätestens Mittwoch einzufahren.“

Das bruske Vorgehen des Präsidenten hat in Bergarbeiterkreisen und weit darüber hinaus große Verbitterung ausgelöst. In Washington rechnet man mit der Möglichkeit erster Verwicklungen. Man behauptet weiter, daß binnen kurzem eine sehr strenge Rationierung im Verbrauch des elektrischen Stromes für die Öffentlichkeit durchgeführt werden müsse, da es für den allgemeinen Verbrauch nur noch wenig Kohlen gebe und die Folgen der Bergarbeiter-

streiks im übrigen selbstverständlich von der Allgemeinheit getragen werden müßten. Damit will man die Öffentlichkeit gegen die Bergarbeiter aufhetzen. Jedermann aber weiß, wie menschenunwürdig die Lebens- und Arbeitsbedingungen der US-amerikanischen Bergleute sind. Die Streikbewegung stellt sich immer eindeutiger als Protest gegen die sozialreaktionäre Regierungspolitik und gegen die assoziellen kapitalistischen Ausbeutungsmethoden des Unternehmertums dar. Wieweit in ihr bolschewistische Agenten und Parolen wirksam sind, ist bisher nicht zu übersehen. Auf alle Fälle bereitet der Umfang der Streikbewegung Präsident Roosevelt schwere Sorgen, da sie weite Kreise der Öffentlichkeit auf Mißstände aufmerksam macht, deren Aufdeckung ihm im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen nicht gleichgültig sein kann.

„Sowjetrepublik“ Algier ausgerufen

Kommunistischer Instruktionsunterricht für die Gaullisten

e Lissabon. Der Instruktionsunterricht bei den Truppen der Gaullisten steht völlig im Zeichen kommunistischer Tendenzen, heißt es in einem Bericht aus Algier. Die Unteroffiziere der Gaullisten seien in der Mehrzahl Kommunisten, die ihre Rekruten zu überzeugen suchten, daß die gaullistischen Truppen zusammen mit der Sowjetarmee in Paris Verbrüderung feiern würden. Nach ihrer Meinung werde Frankreich nach dem Kriege zur Sowjetunion gehören und de Gaulle von Stalin als Gouverneur von Frankreich ernannt.

Auf einer kommunistischen Kund-

gebung in Algier, an der 5000 Personen teilnahmen, wurde die algerische Sowjetrepublik ausgerufen, wie Presseberichte aus Tanger besagen. Die Kundgebung fand vor der großen Moschee statt. Nach Schluß marschierte die Kundgebung zum Gouverneurspalast, um de Gaulle ihre Forderungen vorzubringen. Auf dem Marsch kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei drei Kommunisten getötet und 14 verletzt wurden. Die kommunistische Partei erließ hierauf ein Manifest, in dem die rücksichtslose Bereinigung der Verwaltungsstellen, insbesondere der Polizei, gefordert wird. Weiter wurde die öffentliche Aburteilung der Verräter Peyrouton, Nogues, Chatel und Boisson verlangt.

Wieder ein Streik in England

X Genf. Ueber einen neuen englischen Bergarbeiterstreik berichtet „Daily Express“. Danach sind infolge der kapitalistischen Ausbeutungsmethoden der plutokratischen englischen Unternehmer sämtliche Bergleute des Nattiel-Main-Bergwerks in Süd-Yorkshire, das sind 2400 Mann, in den Ausstand getreten.

Badoglio soll Viktor Emanuel absetzen

Erste Etappe zur Sowjetisierung Italiens

hw Stockholm. Badoglio hat unter bolschewistischem Druck, dem sich die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten, wie stets, gehorsam angeschlossen haben, die Absetzung Viktor Emanuels in die Wege geleitet. Der Verrätermarschall hat dem Verräterkönig, wie aus englisch-amerikanischer Quelle gemeldet wird, mitgeteilt, er könne keine Regierungsbildung der von den Sowjets gewünschten Art zustande bringen, solange der „König“ noch im Amt sei. Damit hat der Verratsprozeß der

Verräter untereinander und zugleich die Auslieferung des englisch-amerikanisch besetzten Italiens zunächst an ein „linksdemokratisches“ Regime mit dem Ziel der allmählichen Sowjetisierung begonnen. Badoglio soll ferner eine Reihe von Generalen, die seiner „Regierung“ bisher angehört, als „Kriegsverbrecher“ ausliefern. Auch in dieser Frage bewährt sich der Oberverräter als Handlanger der Sowjets und ihrer englisch-amerikanischen Büttel. Eine amerikanische Agentenmeldung aus Neapel erklärte mit köstlicher Dialektik, Viktor Emanuel und Umberto seien sich zweifellos bereits darüber klar, daß das italienische Volk „kein rechtes Interesse mehr“ für sie habe.

Terrorangriff auf Ancona

e Rom. Bei einem neuen britisch-nordamerikanischen Luftangriff auf Ancona an der mittellitalienischen Adriaküste wurden große Schäden an Kunstwerken und historischen Gebäuden der Stadt verursacht. Der Angriff erfolgte in fünf Wellen und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Japanische Erfolge auf Neu-Guinea

X Tokio. Die japanischen Truppen, die in der Nähe von Finschhafen dem Feind durch einen Angriff schwere Schäden zugefügt haben, begeben sich auf neue Operationen vor. In der Zeit vom 16. bis 29. Oktober ließ der Feind auf dem Schlachtfeld 2648 Tote zurück. Durch Bomben wurden zwei Munitionsdepots und drei Furgas-Depots zerstört. Auf japanischer Seite betrug die Verluste 422 Tote.

Unsere Meinung

Was ist Chauvinismus?

Dr. Br. Juden und Engländer haben denselben Gesichtspunkt; nach dem sie alles beurteilen, nämlich ihre Finanzinteressen. Das ist keine Feststellung von uns, sondern das hat schon der berühmte englische Sozialreformer Ruskin sehr genau gemerkt, als er 1880 schrieb: „Der Engländer bekennt heute nicht mehr: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, sondern: Ich glaube an den Vater Mammon, den alles Bemerkenden.“ Daher sind die Engländer nirgends empfindlicher, als wenn es an ihre Prozente geht. Ein anschaulicher Beweis hierfür wird soeben geliefert. Die ägyptische Regierung nämlich hat am Montag dieser Woche eine Anleihe aufgelegt, die zur Ablösung von Staatsschulden im Auslande dienen soll. Sie versucht dadurch, sich aus der finanziellen Versklavung zu einem Teil zu befreien. Die Auslandsanleihen kosten nämlich im Verhältnis sehr hohe Zinsen. Der ägyptische Gesandte in London erklärte in diesem Zusammenhang, er kenne keine einzige ausländische Gesellschaft, die in Ägypten arbeite, die jemals ein Defizit aufzuweisen gehabt hätte. Im Gegenteil habe sich das in Ägypten investierte fremde Kapital meistens in kurzer Zeit vervierfacht. Jedem Unporeingekommenen wird es als ein Gebot gesunder Vernunft erscheinen, daß die Erträge ägyptischer Arbeit auch in Ägypten bleiben, damit endlich einmal etwas getan werden kann für die notleidenden Fellachen und die Besserung der überaus primitiven Zustände auf den verschiedensten Gebieten. Nicht so den Briten. Sie jammern um das Entschwinden ihrer hohen Prozente. Böse und verstockt schreiben die Londoner „Times“ zu den ägyptischen Anleiheplänen, der „Chauvinismus in Ägypten sei bedrohlich“. Allerdings, er bedroht die Höhe des mühseligen Einkommens einiger britischer Plutokraten. Nun wissen wir endlich, was Chauvinismus ist: Chauvinismus ist, wenn man für die Wohlfahrt des eigenen Volkes sorgt, statt für britische Dioiden. Womit wieder einmal eine typisch britische Auffassung zutage tretet wäre.

Ist denn kein Stuhl da?

e. Während der Eröffnungssitzung des türkischen Parlaments am Montagvormittag ereignete sich in den Diplomatensalons ein Zwischenfall insofern, als der italienische Badoglio-Vertreter nicht mußte, wo er placiert war. Die Achsenlogen vermittelte er zu betreten, bei den Neutralen war kein Platz für ihn, so daß er sich um einen Sitz in der Diplomatensalons der Westmächte bemühte und schließlich einen Stuhl ausgerechnet neben dem „Botschafter“ der griechischen Emigrantenregierung zugewiesen bekam. Das Haus verfolgte die Bemühungen des Badoglio-„Botschafters“ um seinen Platz nicht ohne Schmunzeln. Er dürfte aber die Zeit kommen, wo für einen Badoglio-Vertreter überhaupt kein Stuhl mehr vorhanden ist; nicht einmal ein so schäbiger, wie ihm hier geboten wurde.

Große Neubauten in Madrid

X Madrid. An der Stelle, wo in Madrid das Modelo-Gefängnis gestanden hat, in dem viele Tausende nationalgesinnter Spanier während der roten Herrschaft auf grausige Weise gefoltert und ermordet wurden, soll das neue spanische Luftfahrtministerium errichtet werden, dessen Kostenvoranschlag sich auf 90 Millionen Peseten stellt. Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ferner die Genehmigung der Regierung zum Bau eines weiteren Ministeriums in der Universitätsstadt, wofür 10 Millionen Peseten bewilligt worden sind.

dadurch eine Verbindung zwischen den Industriegebieten im Ural und dem iranischen Golf herzustellen.

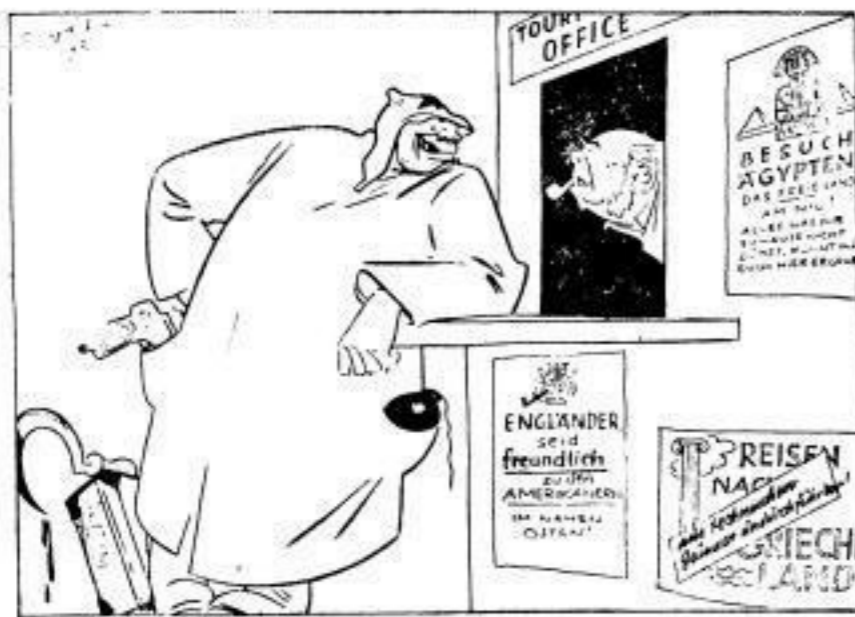
Ergebnis der schweizerischen Wahlen. Nach dem vorläufigen Ergebnis der schweizerischen Nationalratswahlen haben die Sozialdemokraten neun Mandate gewonnen.

USA-Druck auf Argentinien. Das nordamerikanische Schatzamt hat die Guthaben der beiden argentinischen Banken Banco Nacion sowie Banco Provincia in sämtlichen nordamerikanischen Geldinstituten mit sofortiger Wirkung gesperrt.

Portugals Schiffsverluste im Kriege. Seit Beginn des Krieges sind zehn portugiesische Schiffe durch unmittelbare Kriegseinwirkung verlorengegangen.

Druck und Verlag: NS. Gauverlag Sachsen GmbH, Dresden A. 1, Wellenstraße 1, Postfach 25801 und 25295; Postcheckkonto Dresden 39175. Gauverlagleiter: Hans Hornow, Hauptgeschäftsführer: Kurt Hoffmeister (abwesend), i. V. Robert Köhler.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich 7mal wogen. Bezugspreis monatlich 2,00 RM, einjährig 41 Rpf. Verteilungsschluß bzw. Trägerschein durch die Post bezogen 2,40 RM einschließlich 21 Rpf. Zeitungsgebühr monatlich 42 Rpf. Zustellungsgebühr. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Erstattungsanspruch. Z. Z. ist Preisliste 21 gültig.



„Also schön, Iwan, eine Freikarte nach Ägypten! — Hin und zurück! —“
„Nee, Tschonny, — nur hin!“
Zeichnung: Erik/Scherz

Tapferer Dresdner Richtschütze

Neun Sowjetpanzer kommen auf das Konto des Gefreiten Richter

Von Kriegsbericht Hermann Löhlein

PK. Wie oft liegt das Schicksal einer Kompanie, eines Bataillons oder sogar eines Regiments in den Händen weniger kalblütiger, tapferer Männer, wie oft aber auch in der Hand eines einzelnen, der plötzlich vor die tödliche Gefahr gestellt und sie in ihrem ganzen Ausmaß erkennend, den Kampf mit der feindlichen Uebermacht aufnimmt und den Anprall zerbricht!

Seltenerweise sind es manchmal die unscheinbarsten, bescheidensten Menschen, die in solchen über Sein oder Nichtsein entscheidenden Minuten und Stunden weit über sich hinauszuwachsen scheinen — oder die erst jetzt beweisen, welches Maß von Entschlossenheit, wieviel Mut und mitreißende Tatkraft ihr wahres Wesen kennzeichnen. Es fehlt nur die Ursache, um die schönen Tugenden ans Licht zu bringen. Diese Ursachen liefert der Krieg in überreichem Maße; manche sehnen sich förmlich danach, zu zeigen, was in ihnen steckt, andere wieder lassen die Dinge an sich herankommen und warten gelassen auf ihre große Stunde, die so oder so mal kommen wird. Der, von dem hier die Rede ist, scheint der zweiten Kategorie anzugehören. Werner Richter, Richtschütze an einer 5-Zentimeter-Pak, 22jährig, in Dresden geboren und groß geworden, ist in der ganzen Kompanie als schneidiger Soldat bekannt.

Es war wieder einmal ein Morgen wie viele andere nach unruhiger Nacht. Fröstelnd hockten die Grenadiere in ihren Löchern. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Bis ins Mark der Knochen drang die Kühle des Morgens. Alles Sehnen des Häufleins, die weit auseinandergezogen eine verhältnismäßig breite Linie zu halten hatten, galt der Sonne, die eben ihre ersten Lichtblitze über taufische Aecker und Wiesen schickte, mancher spielte in Gedanken mit einem heißen Schluck Kaffee... da „läutete“ der Bolschewist mit einem Jäh aus dem Nichts kommenden Feuerbersturz die Ereignisse des Tages ein.

Gewohnt, den unangenehmen Segen über sich ergehen lassen zu müssen, machten die Grenadiere kein Aufhebens von der Geschichte, duckten sich ergeben in ihre Deckungslöcher und wurden erst aufmerksam, als das Mahlen und Rumoren rollender Panzer an ihre Ohren drang.

Ein Blick, ein kurzes Spähen über die ardene Brustung; verflucht, da kamen sie an... zwei, vier, fünf... sieben Brocken, etwas gestaffelt, einer neben dem andern stürmend... das verkörperte Unheil. Wie die Affen kauerten etwa 50 Mann sowjetischer Infanterie auf den Kolossen, weitere 200 folgten in kurzem Abstand dem angreifenden Panzerkoll.

Der Richtschütze, Gefreiter Richter, klebte förmlich am Entfernungsmeßer. Seine liegenden und geduckt stehenden Kameraden starrten bald auf ihn, bald auf die Panzer, dann wieder auf ihn: wie lange willst du denn noch warten... Schieß... Schieß! Sie halten Granaten in ihren Händen und sind bereit, gleich wieder zu laden und Schuß nach Schuß hinauszujagen. Richter läßt sich nicht betören, verliert nicht den Bruchteil einer Sekunde seine Kaltblütigkeit. Noch waren die nicht nahe genug heran... wenigstens nicht alle. Noch fehlten hundert... fünfzig Meter. Sachlich konstatierte der Richtschütze, daß er eine neue Marke vor sich hatte. Währenddem schien der Gegner das Geschütz bemerkt oder doch dessen Vorhandensein vermutet zu haben. Jedenfalls schoß er mit allen Rohren in Richtung der Pak. Rundum explodierten die Geschosse. Und immer noch wartete der Richtschütze, wartete auf den rechten Augenblick. Dann aber eröffnete Rich-

ter das Feuer und schoß in blitzschneller, treffsicherer Schußfolge drei der Angreifer bewegungslos. Dies sahen die „Eisenkarre“ herumwerfen und zurückfahren war eins für die überlebenden vier!

Halt, so haben wir nicht gewettet! Mit gutgezielten Schüssen setzt Richter zwei der Pflüchtenden in Brand und wendet sich erst jetzt wieder den drei anderen zu, die bewegungsunfähig vor seinen Augen liegen, aber trotzdem auf ihn feuern. Wie auf dem Schießstand vernichtet Richter auch diese drei und funkt dann noch mit Sprenggranaten unter die flüchtende Infanterie.

In den Löchern jubeln sie laut auf, schreien ihre Freude in den Morgen, winken und schwenken die Karabiner. Ja, der Richter, auf den ist Verlaß, der steht wie ein Prellbock. Der Richtschütze aber meint zu seinen glückstrahlenden Kameraden: „Schade... die anderen zwei hätten uns auch nicht schlecht zu Gesicht gestanden!“ Kein Zweifel: ohne die Kaltblütigkeit und persönliche Tapferkeit des Richtschützen wäre der Einbruch der Bolschewisten in unsere Linien nicht zu verhindern gewesen. Er hätte schwerwiegende Folgen für das Regiment haben können.

Das Schicksal wollte es anders! Es bestimmte im voraus einen jungen



Kameraden in Kampf und Tod

Helden, mit seiner Waffe und seinem starken Herzen vor allem, in die Bresche zu springen und den Feind zu vernichten. Der Richtschütze Richter ist kein unbeschriebenes Blatt. Schon einmal hat er in verzweifelter Lage von acht durchgebrochenen Feindpanzern vier vernichtet und die übrigen vier zum Rückzug gezwungen. Er ist längst, so jung er an Jahren ist, ein alter Routinier und Panzerknacker, geachtet von seinen Vorgesetzten und beliebt bei seinen Kameraden, ein einfacher, bescheidener Sohn seines Volkes.

Italien erspart 100 Millionen Lire

Die Zivilliste des Exkönigs Viktor Emanuel gestrichen

Dr. v. L. Rom. Durch italienischen Ministerratsbeschluss vom 27. Oktober sind die Gesetze über Gewährung der Zivilliste des Exkönigs von Italien und geldliche Zuwendungen für die Mitglieder des Hauses Savoyen für ungültig erklärt worden. Das italienische Volk erzielt damit eine Ersparnis von weit mehr als 100 Millionen Lire im Jahr. Die Viktor Emanuel dem Letzten gewährte Zivilliste erreichte die Höhe von 15 Millionen Lire jährlich. Der verlassene Kronprinz Umberto erhielt vom italienischen Staat 6 Millionen Lire. Die übrigen Zuwendungen für die Mitglieder des Hauses Savoyen schwankten je nach Stellung von einer Mil-

lion Lire bis 200 000 Lire jährlich. Die Bezüge des Königshauses erschöpften sich damit nicht. So erhielt der Exkönig außer der Zivilliste noch das dreifache Gehalt als Oberkommandierender des italienischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Umberto bezog die Einkünfte eines Marschalls von Italien, die übrigen Prinzen hatten Gehälter als Generale oder Admirale. Darüber hinaus wurden ihnen erhebliche Zuwendungen als Senatoren gezahlt, welche Würde sie mit dem 21. Lebensjahr automatisch übernahmen. Fast sämtliche Mitglieder des Hauses Savoyen waren außerdem schwerbezahlte Aufsichtsräte großer Unternehmungen.

Der Herzog der Abruzzen war in Italien wegen Ansammlung derartiger Pfünden in seiner Hand berüchtigt. Der geflüchtete Herzog von Bergamo war Präsident einer Hochseefischfanggesellschaft.

Um den Plutokraten des Hauses Savoyen das Auskommen zu erleichtern, hatten sie für ihre Schlösser und Villen entsprechende Steuererleichterungen. Die Bewohnung der Staatsschlösser geschah gratis. Ebenso wurden die Gehälter für die Hofbeamten vom Staat bezahlt. Augenscheinlich reichste dieser Reichtümer dem Haus Savoyen nicht, so daß der Exkönig mit seinen Prinzen und Familienangehörigen durch Ernennung von Hoflieferanten einen schwunghaften Handel betrieb, als deren eigentlicher Organisator der sogenannte Hausminister Graf Acquarone tätig war. Der Dank der neugebackenen Hoflieferanten bestand entweder in einem Geschenk an den Hausminister zur Verteilung an die interessierten Mitglieder des Königshauses oder in Gratislieferungen der verschiedensten Waren.

Als eine stetig fließende Einnahmequelle für Viktor Emanuel erwies sich schließlich die Verleihung von Adelstiteln und Orden. Soweit sie der Exkönig „motu proprio“, ohne Initiative von staatlicher Seite vornahm, hatte er Anspruch auf die finanzielle Dankbarkeit des neuen Marchese, Grafen usw. Diese Dankbarkeit durfte im Laufe der 43jährigen Regierung Viktor Emanuel allein über 100 Millionen eingetragen haben.

Geschwätz und seine Folgen

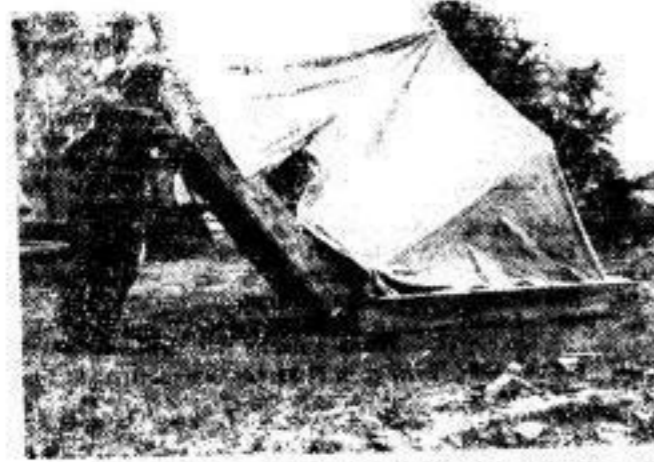
Eine Mahnung an pflicht- und ehrvergessene Volksgenossen

In England wird zur Zeit ein neuer Propagandafeldzug gegen Deutschland gestartet. Die Londoner Blätter veröffentlichen angeblich Mitteilungen, die einige der im Austauschverfahren jetzt nach England zurückgekehrte schwerverwundete englische Kriegsgefangene über die deutsche Heimfront gemacht haben sollen. Der englische Minister Thomas Johnston faßte diese angeblichen Aussagen der englischen Kriegsgefangenen in der Behauptung zusammen, aus Gesprächen mit Deutschen hätten Heimgekehrte die Ueberzeugung gewonnen, daß man mit einem Zusammenbruch Deutschlands rechnen könne, wenn die alliierten Bomber ihre Angriffe gegen Deutschland fortsetzen. Die englische Presse zieht daraus die Schlussfolgerung, die britische und amerikanische Luftwaffe müsse den gegen das deutsche Volk geführten Luftkriege mit aller Energie rücksichtslos und brutal fortsetzen.

Wenn auch diese angeblichen Äußerungen von Deutschen, die London jetzt durch den Mund freigelassener englischer Kriegsgefangener der Welt als Sensation verkündet läßt, offensichtlich frei erfunden oder doch stark übertrieben sind und nur einen neuen Trick in dem von unseren Gegnern inszenierten Nervenkrieg und Lügenfeldzug darstellen, so muß das deutsche Volk doch aus den Erklärungen der englischen Heimkehrer die Lehre ziehen und erkennen, welche schmerzbringenden Folgen defätistische Äußerungen — wenn auch nur einiger pflicht- und ehrvergessener Deutscher — für das gesamte deutsche Volk haben können.

Die englische Presse ihrerseits hat schon seit Wochen stärksten Zweifel an der Wirksamkeit des britisch-amerikanischen Luftkriege geäußert, vor allem, seitdem die Verluste der britisch-amerikanischen Luftwaffe von Woche zu Woche enorm gestiegen sind. Wenn aber die Hoffnung des englischen Volkes und seiner Führung auf eine vermeintlich entscheidende Wirkung des britisch-amerikanischen Luftkriege gegen das deutsche Volk durch gedankenlose oder bewußt defätistische Äußerungen neue Nahrung erhält und infolgedessen der Luftkriege gegen deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung mit vermehrter Wucht fortgesetzt werden sollte, so kann sich das deutsche Volk in erster Linie dafür bei jenen pflicht- und ehrvergessenen Schwätzern bedanken, denn sie sind es, die durch einen verbrecherrischen Defätismus, den sie äußern, dem ganzen deutschen Volk Schaden und so vielen Volksgenossen bitteres Leid zufügen.

Deshalb ist es die heiligste Pflicht jedes Deutschen, gewissenlosen Schwätzern und ehrvergessenen Defätisten, wo immer sie auch in die Erscheinung treten, sofort mit aller Schärfe entgegenzutreten und sie der Bestrafung zu überantworten. Er dient damit nicht nur dem deutschen Volke, seinem Leben und seiner Zukunft, sondern auch seiner eigenen Sicherheit sowie dem Schutze seiner Familie und seines Eigentums.



Das Blitzzelt. Der Deckel der Kiste wird geöffnet, und zum Vorschein kommt ein Zell, das einen Schlafraum für zwei Mann hat, sowie Platz für einen Wohn- bzw. Arbeitsraum bietet. — Das Zell ist fertig aufgestellt. Links im Hintergrunde eines der an der Ostfront ebenfalls viel verwendeten Finnzelle.

45 DAS URTEIL ROMAN VON ARNOLD KRIEGER

Es war eben keine zivile Angelegenheit, sondern eine strafrechtliche. Die wurde immer heißer, je länger sie brodelte. So zog man jetzt die verbrannten Finger zurück. Und das Reichsgericht hatte gesprochen!

Sie gaben Erna den Rat, nach Stettin übersiedeln. Es sei auch für die Kinder am besten. Erna hatte seit Tagen das gleiche gedacht.

Sie hat Andreas, sie bettelte ihn an, er möge ebenfalls von hier fortgehen, ehe es zu spät sei. Worauf warte er noch? Sie könnten in irgendeiner Form in Stettin leben und schaffen.

„In irgendeiner Form?“ sagte er dumpf. „Ich kann mit dir nicht in irgendeiner Form leben, verstehst du das?“

Sabine kam hinzu. Ihre Gegenwart wirkte glättend. Sie war einer der Menschen, die erst die Not eines lieben Nächsten brauchen, um sich ganz entfalten zu können. Nachurlaub war ihr nicht gewährt worden. So hatte sie ihre gute, einträgliche Stellung kurzerhand aufgegeben, und die beiden wußten ihr Dank dafür.

Not, Andreas konnte sich nicht entschließen, seine Heimat zu verlassen. Wohin sollte er gehen? Pesthalten mußte man seine Heimat! Hatte man ihn erst einmal von dort vertrieben, so würde er vielleicht nie mehr zurückkehren können.

Es gab einen Abschied, der ihm die Seele aus dem Leib krampfen wollte. Sogar Hildchen war auf eine ganz neue Weise ernst und beküm-

mert, Heinz aber brachte seine Sparbüchse, schüttelte sie und sprach: „Sieh mal an, Vati, weil du doch neulich zu Mutti gesagt hast, wir haben nicht mehr viel Geld, da kannst du doch dies nehmen. Es ist ja nicht ganz viel, aber zum Leben lang's.“ Andreas hob den Jungen und küßte ihn mit einer so heftigen Inbrunst, daß ihm Tränen aus den Augen kugelten.

Als er allein war, mußte er immer an Helms letzte Worte denken. Der Junge hatte die Sparbüchse auf keinen Fall mitnehmen wollen, da sie ja bei Tante Toni genug bekämen.

Noch tagelang helte sich die Stimmung des Vereinsamten auf, wenn ihm der kleine, liebliche Zug einfiel, und es wirkte auf sein Inneres, wie wenn man süße Milch trinkt, um damit trüben Essig zu klären.

Der Einzug bei Krohns gestaltete sich den Umständen angemessen. Onkel Paul war seit mehreren Wochen krank. Er lag in Schweigen geknack da. Wie eng die Wohnung wirkte, wenn fünf Menschen darin untergebracht waren! Aber die Frauen zeigten sich tapfer und sorgten dafür, daß sich die Bedrückung nicht zu offenem Elend auswuchs.

Wenigstens erwiesen sich die Mitmenschen hier freundlich und gefällig. Wußten sie nicht, wen sie in ihrer Mitte aufgenommen hatten? Erna schwieg von ihrem Unglück. Auch die Tante hielt es für klug, da-

rüber hinwegzugehen und erst dann ihre Meinung zu sagen, wenn jemand ihre Gäste kränken sollte.

In der Nacht fuhr Erna unrlötzlich aus hergendem Schlaf. Halb noch im Traum schreien hören: „Das sind nicht Kinder, das sind Bastarde!“

Aber es war alles ruhig. Der Wasserhahn in der Küche tropfte. Sie vernahm es durch die dünne Wand. Immer tropfte bei Krohns der Hahn.

Sie legte sich flötend zurück. Doch der Schlaf ließ ihren aufgeschauchten Geist. Und das war vielleicht gut so, denn es entfaltete sich ein Gedanke, der beinahe ein Trost war, jedenfalls einen neuen Impuls brachte.

In dieser Nacht meldete sich das Bild Rogers und wollte nicht von ihrem Lager weichen. Der hilfsbereite Mann, der das Beste für sie, für ihre Kinder und auch für Andreas im Sinn hatte. Es war kein Betrug gewesen, was er bei jener ersten Begegnung geäußert hatte. Er hatte sie nicht schrecken wollen, sondern als erster die hilfreiche Hand ausgestreckt.

Sie hatte zu streng über ihn geurteilt, ihn für einen Schwindler gehalten, der sie mißbrauchen wollte, aber das war er nicht gewesen, wie es sich jetzt erwies. Mehr Menschlichkeit als alle Mitbürger zusammen hatte er ihr entgegengebracht! Sie aber war ihm das Vertrauensschuldig geblieben.

Freilich sein schimpfliches Verhalten am letzten Abend trieb ihr auch jetzt die Schamröte in die Wangen, aber, im Ofen schlimmer Erniedrigung und Pein zurechtgebrannt, empfand

sie jetzt den Ueberfall weniger als einen Akt der Gesinnung denn als eine Abscheulichkeit des Fleisches. Sicher bedauerte es es längst. Sein unerwarteter Anruf hatte es ihr sagen wollen, um ihr ein Wort des Verzweihens zu entlocken und gleichzeitig das Versprechen seiner Hilfeleistung zu erneuern.

Hätte sie ihm doch nur geglaubt! Wie töricht war es von ihr gewesen, ihn so schroff abzuweisen! Ihn, von dem lange Monate hindurch das Geheimnis treu behütet worden war! Daß er sich an ihr vergangen hatte, das war Vergangenheit. Sie aber mußte an die Zukunft denken und jetzt von sich aus seine Hilfe erbitten. Er allein konnte wirkliche Rettung bringen. Sein großer Reichtum, seine Weltkenntnis, seine Bekanntheit mit leitenden Männern des Reiches, all dies war eine Gewähr, daß doch noch alles gut werden konnte.

Ihr Stolz empörte sich gegen eine solche Zumutung. Ihr Leib lehnte sich gegen seine Nähe auf, ihr ganzes durch das Recht geschändete Weibstum warnte sie vor einer neuen Berührung mit diesem artfremden Leben, aber sie war Mutter, sie war Gattin, sie war in einem Notstand ohnegleichen, sie hatte keine Wahl mehr. Der Weg zu Roger war das A und O ihrer Rettung. Sie mußte zu ihm hin, bald, morgen schon!

Als sie diesen schweren Entschluß gefaßt hatte, wurde ihr leichter zu mut. Schlimme Tage zwar sah sie vor sich. Sie würde ihren Schritt vor Andreas verantworten müssen. Das aber ging fast über ihre Kraft und doch, wenn es überhaupt eine Rettung

gab, so nur durch diesen Menschen, der sich im ganzen menschlich erwiesen hatte.

Sie gab der Tante keine Erklärung an. Sie konnte sich auch nicht dazu entschließen, Andreas ihr Vorhaben anzudeuten. Er würde ihr die Verantwortlichkeit in seiner heftigen Weise untersagt haben, liebte auf den letzten Ausweg verzichtend, als sie dem Gefaßten anzuvertrauen.

Als sie im Zuge saß, kam noch einmal ein Zurückschauern über sie. Stark verspürte sie den Widerstand des Schicksals. Neues Unheil wurde vielleicht entfesselt. Niemand, der einem dunkeln Rufe nachgeht kennt über alle Klüfte hinweg den Rufer. Niemand kann beschwören, daß es nicht der Böse ist.

Erna hatte fast alles Geld mitgenommen, das sie besaß. Doch trat sie in Berlin sehr sparsam auf. Sie stieg in einem beschiedenen Hotel in der Nähe des Stettiner Bahnhofs ab. Sie nahm einen kleinen Inbiss zu sich und verquillte sich ab-dann in das Fernsprechbuch, wo sie nach langem Herumblättern Namen und Nummer des Freundes fand, von dem Roger zu ihr so oft gesprochen hatte, und dem sie mehr Vertrauen entgegenbrachte als ihm selbst.

Rechtsanwalt Dr. Gleixner wohnte in Zehlendorf. Erna notierte sich alles und ging dann zur Sprechzelle. Durch Gleixner wurde sie Rogers Anschrift erfahren. Vieleicht aber war es besser, ihr vermittels zu lassen. Sie drehte mit schweren Fingern die Nummernscheibe. Vor der letzten Ziffer hielt sie inne. Fortsetzung folgt.

Gauhauptstadt Dresden

Sondermarke zum 9. November

Zum 20. Gedenktag der Gefallenen der Bewegung gibt der Reichspostminister eine Sondermarke zu 24 + 26 Rpf. in roter Farbe heraus.



Machow.

mit der Inschrift „Und ihr habt doch gesiegt!“ entwarf der Wiener Kunstmaler Franz Rubal. Die von der Staatsdruckerei Wien in Rastertiefdruck hergestellte Marke wird vom 5. November bis 15. Dezember auf allen größeren Postanstalten abgeben.

Gewogen und zu leicht befunden

Alle Maßgeräte werden von Zeit zu Zeit nachgeprüft

Es klingt ein wenig paradox, aber auch die Gewichte, die Maße für die Schwere, müssen von Zeit zu Zeit selber gewogen werden.

Der Krieg mit seiner mannigfachen Einschränkung und Umschichtung hat daran nichts geändert, vielmehr kommt es heute mehr noch als bisher auf das gültige Gewicht an.

amtliche Bekanntmachung in der Zeitung, eine schriftliche Aufforderung mit Angabe von Tag und Stunde dient als Benachrichtigung.

Gewichte, die zu leicht oder zu schwer sind, werden an Ort und Stelle auf richtige Schwere gebracht.

Außer den Waagen, Maßen und Gewichten, die im Einzelhandel gebraucht werden, prüft die Eichbehörde viele andere Maßgeräte nach, wie die Personenwaagen beim Arzt.

Umschau im Lande

Ottendorf bei Sebnitz. 80 Mädel der BDM-Haushaltungsschule Ottendorf leisteten während der Sommerferien einen geschwächigen Kriegseinsatz ab.

Bautzen. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde Hauptmann Gottfried Niederlein beim Stabe einer Panzerdivision im Osten für mehrfach bewiesene besondere Tapferkeit.

Riesa. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Rangierer Ewald Pöschel der Bahnhofsstation Neuburxdorf ins Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Pirna. Die Frauenschaft im Ortsteil Copitz benutzte einen Frauenschäftsabend dazu, für eine Firma zu arbeiten, die dringende Heereslieferungen hatte.

Marienbergr. Als sich der Bauer Hugo Böhm mit seinem mit Rüben beladenen Wagen auf der Heimfahrt vom Felde befand, wollte seine Frau, die bei der Rübenernt geholfen hatte, unterwegs vom Wagen abspringen.

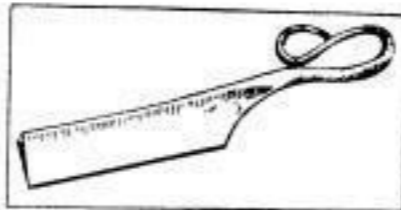
Ein Obermeister läßt sich öffentlich rasieren

Messerschmiede im Museum — 4000jähriges Rasiermesser

Es handelt sich hier keinesfalls um einen PK. Vielmehr um eine wissenschaftlich interessante Angelegenheit. Unsere Dresdner Messerschmiede wollen am ersten Novembersonntag unter fachkundiger Führung dem Landesmuseum für Vorgeschichte einen Besuch abstatten.

hat dort einmal für die Bewachungsmannschaft, es waren Marokkaner, ein altes Messer auf einem Darbschleifer abgezogen.

Seht her, die Messerschmiede, die schleifen nicht nur gebrauchte Rasierklappen, die schleifen Messer und Scheren für die Wehrmacht, sie schleifen und setzen chirurgische Instrumente und Geräte für Lazarette, Krankenhäuser und Aerzte instand.



Nach 1000 Jahren wieder im Gebrauch

strumente und Geräte für Lazarette, Krankenhäuser und Aerzte instand. Und wenn du deshalb auf deine Zivilschere etwas länger warten mußt, dann hat das seinen Grund.

Dresdens SA. ist immer einsatzbereit

Ein Sonntag im Dienste der Heimatverteidigung

Soweit die Dresdner SA. nicht im Kampf an der äußeren Front steht, opfert sie am vergangenen Sonntag wieder einmal ihre kostbare Freizeit im Dienste für die Heimat.

Heimarbeit und Rente

Die bei Heimarbeiterinnen entstandene Auffassung, daß sie wegen ihres Heimarbeitsverdienstes angeblich zu große Abzüge von ihrer Rente oder vom Familienunterhalt zu erleiden hätten und daß es sich deshalb für sie nicht mehr lohne, Heimarbeitsaufträge anzunehmen, trifft nicht zu.

Das „Friedensschiff“ — eine politische Satire

Herybert Menzel auf der Leipziger Uraufführungswoche

Auf das hreit angeführte historische Gemälde um „Kaiser und Reich“, mit dem die Leipziger Uraufführungswoche begann, folgte am zweiten Tage ein Werk, das Probleme unserer Zeit in autokratischer Form behandelt.

„eine wahre Begebenheit“, die er „durch einen Kameraden erfuh“. Es ist die Geschichte eines Schiffes, das als „Friedensschiff“ getarnt, 1917 nach Europa fährt, um dort „segensreich einzuwirken“.

„Heilige“, professorale Idealisten und geschäftstüchtige Realisten, dazwischen — beinahe eine Hauptperson — der smarte Reporter, Flirt und Wortgeplänkel, zuweilen aufblitzende Aphorismen, ein Schiff-

brüchiger als Vorbote kommenden Unheils und im Hintergrund das Schreckgespenst des deutschen Unterseebootes — das sind die dramatischen Requisiten, mit denen das Stück bestritten wird.

Ein Teil des Publikums spendete Beifall, der neben den Darstellern und dem Spielleiter Paul Smolny auch den Autor zu wiederholten Malen vor den Vorhang rief.

Othmar Schoecks neues Opernwerk

Vortrag über das Schaffen des Schweizer Meisters

Das Dresdner Konservatorium widmete im Rahmen der Vortragsreihe „Neue Oper“ einen Abend dem Schaffen Othmar Schoecks. Damit kam ein Meister in Worte, der an unserer Bühne von jeher Heimatsrecht genöß.

ziesoper, eine Liedoper im reinsten Sinne der Stil ein Spätling des Tristanstiles. Ein weltgepenntes, expressives Melos kennzeichnet die Musik, deren Grundcharakter durchaus lyrisch ist.

Goethes Liebeslieder

Wechsel und Wandel in Goethes Liebesleben zeichnete Regierersrat Professor Dr. R. H. Grützmacher vor der Lessing-Hochschule Berlin unter Einflechtung Goethescher Liebeslieder entwicklungsgemäß nach.

riedung wechselnd, wird lebendig, Christiane Vulpius, die Mütterliche, Unkomplizierte, tritt in Goethes Leben. In schöpferischer Geistigkeit reift sich die Neigung zu Marianne v. Willemer aus, und überwindend verklingt die Marlenbader Elegie um Ulrike im „Doppelglück der Töne wie der Liebe“.

Liederabend Isold Ranft

Mit einer Reihe von Liedern Franz Schuberts und Hugo Wolfs verscrieb sich Isold Ranft im Saale der Kaufmannschaft der großen Linie. Dabei interessierte die sorgsame und durch strenge Selbstkontrolle begünstigte Behandlung der stimmlichen Mittel in erhöhtem Maße.

Eine rührende Butterfly

Margarete Vogel vom Opernhaus Hannover, die nicht zum ersten Male in der Staatsoper gastierte, ist eine ideale Butterfly. Alle Regungen in der Seele der kleinen Cho-cho-san finden in Gesang und Spiel einen in allen Schattierungen vollkommenen Widerhall.

Ankäufe auf der „Großen Dresdner“

Durch Reichstathalter Martin Mutschmann wurden aus Mitteln der v. Baensch-Stiftung auf der „Großen Dresdner Kunstausstellung 1943“ Werke der Künstler Elisabeth Andras, Arthur Bar, Professor Fritz Bockert, Professor Otto Fischer, Paul Groß, Gertrud Heinrich, Max Jellas, Paul Jude, Edmund Körner, Friedrich Lange, Herbert Lehmann, Elsa Merkel, Bernhard Müller, Emmy Müller-Müller, Ludwig Muhrmann, Hellmuth Naumann, Erich Ockert, Thilo Oucka, Rudolf Otto, Kurt Preißler, Karl Quack, Professor Paul 358ler, Theodor Scheerbaum, Kurt Scheibe, Max Schenke, Hans Schultze-Görfitz, Hans Spank, Willy Tag, Margarethe Winckler, Kurt Winkler angekauft.

Villa-Romana-Preis verliehen. Der Villa-Romana-Preis für das Jahr 1944 konnte dank Sonderbeiträgen der Mitglieder wiederum wie im vergangenen Jahr, an drei Künstler vergeben werden, und zwar an den Maler Walter Wichmann, Berlin, den Bildhauer Wilhelm Hausmann Berlin, den Maler Kurt Lambert, Berlin.

Komödienhaus. In der in der Morgenveranstaltung Sonntag, 7. November, 11 Uhr, stattfindenden Aufführung des einaktigen Lustspiels „Banauenschlacht“ von Leo Lenz sind beschäftigt: Charlotte Friedrich, Hertha Roth, Ursula Hick, Schindler, Steinke, Wolf. Spielleitung: Pühler. Vor der Aufführung spricht der Autor über das deutsche Unterhaltungslustspiel.

Tagesspiegel in Kürze

Wir wünschen Glück

Frau Christiane Steinbach, Kiefernstraße 26, feiert am 4. November ihren 90. Geburtstag. Die goldene Hochzeit begehen am Donnerstag Baugewerke Bruno Großhörmig und Frau Selma, Hechtstraße 11, und Reichsbahnsekretär a. D. Curt Grube und Frau Martha, Cotta, Frau Marie verw. Kern, Großenhainer Platz 4, und Frau Anna Heinichen, Gutzkowstraße 6, vollenden morgen ihr 80. Lebensjahr.

Den Verletzungen erliegen. Das Straßenbahnunglück an Königs Weinberg in Wachwitz forderte noch einen vierten Toten. Der Fahrgast Bruno Dutschke, Altmickten 10, starb an den Folgen seiner schweren Verletzungen.

Schneller Tod. Auf der Prager Straße Ecke Sidonienstraße fuhr ein Motorrad gegen eine Straßenbahn. Der 40jährige Mann, der das Rad lenkte, wurde von diesem geschleudert und so erheblich verletzt, daß sein Tod bald nach der Binslieferung in das Krankenhaus eintrat.

Wenn Kinder ohne Aufsicht sind. In einer Anlage auf der Hainstraße ging durch spielende Kinder ein Baum in Flammen auf. Die Feuer-schutzpolizei konnte den Brand löschen.

Vom eigenen Pferd geschlagen. Ein Kohlenhändler auf der Altenberger Straße wurde von seinem eigenen Pferd so heftig an den Kopf geschlagen, daß der Mann mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht wurde. Von der Leiter gestürzt. Bei Vornahme einer häuslichen Verrichtung

stürzte in ihrer Wohnung auf der Schnorrstraße eine Frau von der Leiter. Ein komplizierter Beinbruch war die Folge.

Tödlicher Unfall. Bei einer Firma auf der Mügelner Straße wurde ein Mann von einem umstürzenden Gerüst erschlagen.

Rundfunkapparate gestohlen. In den letzten Tagen wurden aus einer Werkstatt der inneren Stadt drei Rundfunkapparate — DKE Nr. 249849, DKE Nr. 18898, V E Dyn. Nr. 1187 — gestohlen. Die Kriminalpolizei wärnt vor Ankauf und erbittet sachdienliche Angaben nach Schließgasse 7, Zimmer 112 g.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 10—11: Schöne tänzerische Musik; 11:30—12: Ueber Land und Meer; 14:15—14:45: Beschwungte Weisen; 15:30—16: Opernklänge, Sinfonie- und Kammermusik; 16—17: Otto Dobrindt dirigiert; 17:15—17:50: Unterhaltungsmusik; 20:15—21: Lieder und Klänge der Heimat; 21—22: Bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17:15—18: Händel, Mozart, Haydn; 20:15—21: Franz-Liszt-Sendung; 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

Wann müssen wir verdunkeln?

Mittwoch 17.37 bis Donnerstag 6.31 Uhr Sonne: A. 6.53 Uhr Mond: A. 12.21 Uhr Sonne: U. 16.33 Uhr Mond: U. 21.04 Uhr

Wasserstand am 3. (1.) November. Mollat: 1. Kamsik 32 (87), Moderhorn 66 (88), Eger: 1. Lant 147 (148), Eise: 1. Neuenburg 102 (94), Brandeis 128 (116), Melitz 237 (215), Leitmeritz 248 (248), Ausitz 127 (133), Neustomitz 118 (124), Pirna 110 (113), Dresden 63 (66).

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

FAMILIEN-ANZEIGEN

28. 10. 43. In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt einer gesunden Tochter, Birckild Maria, an. Edith Krausemann geb. Gehmlich; Helms Krausemann, Bärenfels.

In soldatischer Pflichterfüllung fiel an der Ostfront für Führer und Großdeutschland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Enkel, Obergefreiter P. Heinz Heitschel.

Nach kurzem, schwerem, mit rührender Geduld getragenen Leiden verschied unser innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater Christian Aloys Peschek.

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin Zdenka Holovska Gerchdelmetzsch, a. Sprachlehrerin.

AMT LIONES Dresden. — Folgende Grundstücke sollen an der Gerichtsstelle, Lothringersstraße 1, 1. St. 99, im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Abt. Seebad. Die KdF-Ortsgruppe Seebad Dresden-West eröffnet ihren Spielbetrieb wieder am Donnerstag, 4. November, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zur Schanze“.

In trauernder soldatischer Pflichterfüllung fiel am 17. 8. 1943 am Kubanrückzug unser einziger, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, stud. forest. Hans Vogel.

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Oberleutnant P. G. Erwin Domlink.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 30. 10. 43 im 69. Lebensjahr Kunstmalerei Anton Schubert.

Allen Anverwandten und lieben Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Schwägerin, Fräulein Helene Sauer.

Blatt 1744 des Grundbuchs für Strassen (eintragungsgemäß am 17. 3. 43, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks).

DEUTSCHES ROTES KREUZ Ber. (m) 8: 4. 11., 20 Uhr, Pflanzensammlung, Jugendheim Ottendorf.

Unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, Bordschiffmeister Kurt Ernst Kunze.

Mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter, Obergefreiter Kurt Mehnert.

Der Herr ist heute nacht nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsern herzensguten, bis zuletzt treusorgenden Vater Dipl.-Ing. u. Gartenbauingenieur Alfred Hartmann.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer Krankheit meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante, Frau Louise Müller.

Blatt 1744 des Grundbuchs für Strassen (eintragungsgemäß am 17. 3. 43, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks).

VERLOREN Holzarmband n. silb. Buchst. am 26. 10. in Bautz, Gartenstr.-Stadttheat., verlor. G. hohe Bel. abh. Städt. u. Bausen.

Unser herzensguter, einziger, über alles geliebtes Kind, unsere liebe Enkelin, Nichte Schwester Erika Bullock.

Bitteres Herzleid brachte uns die Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Pate Obergefr. Lothar Hesse.

Nach schwerer Krankheit verschied mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, bester Bruder, Schwager und Onkel, Ingenieur Bruno Niebeling.

Am Sonntag, 31. 10. 43, vormittags, wurde meine liebe Mutti, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Paula verw. Frenzel.

Arnsdorf (Sachs.). — Philipe Steuers und Abgaben im Monat November 1943. 5. November: 3. Termin Schlußsteuer 1943; 15. November: 4. Termin Kirchensteuer 1943.

VERKAUFE Kinderwagen 20 RM., mit Matratze, zu verk. Kleine Pflanzens Gasse 12 b, II. rechts in Hennig.

Wir erhalten die sehr herzliche Gewandtheit, daß unser lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Subgefreiter Paul Müller.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unerwartet mein lieber Lebensgefährte, unser Großvater, Schwiegervater und Stiefvater Hermann Robert John.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer Krankheit meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante, Frau Margarethe verw. Klotz.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer Krankheit meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante, Frau Klara Johanna Behr.

DEUTSCHE ARBEITSFRONT Leistungserschließung. Mitte November werden die Arbeitsstellen der Leistungserschließung RI 31 „Refa-Grundlehrgemeinschaft für Metallbearbeitung“.

TAUSCH M.-Armbanduhr, mod. geb. gegen gut erh. Fahrrad, Ang. u. W 43025 Pk. Kinderwagen gebot., Kinderdreirad od. Auto gesucht.

Nr. 305. Politur Schm. N. amerikanis. Navy Joun. Marshalls sein Amt. alliierten europa" ziere zugef. dung der die Offizier steht, bean. Aus ihr ge. reits die E so weit ha. Generalstäb kann. Die U seit Jahr ü kanische O Kriegscha. rungen üb. Lieferer K sammeln kö. daß auch Offizier de sei denn d schwestern aber hat d gleich im habers der tische Offi tiven könne. jetzt die D. lichen Erk. chill stand. Lage aufgel. Churchill n zu hundert an den M. Kriegsgerig. Eichenlau. X Führe. rer verli. terkrenz d. Oberst Erns Grenadier. Daten der Selbst stets Kampfes, Kaltblütig. leuchtendes seine Zuvor seine Offiz. Fürsorge (u bildlich. A. eines Groß wurde er diesmal so noch am el. lungen e wurde am menrode b. boren. Kuban. X Berlin. innerung ar auf dem i. „Kuban-Sch hat den C der Wehrf. führungsbes. Feindlich. e Tokio. versuches Insel Monto wurde am feindlicher schen Mar. weiterer K. PK-A